

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 35

Artikel: Auf Messers Schneide
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Heisch

Auf Messers Schneide

Es war nichts Ungewöhnliches, daß uns die Türglocke beim Frühstück störte. Vertreter kommen immer im günstigsten Augenblick; entweder frühmorgens oder um die Mittagszeit, wenn sie sicher sind, auch wirklich jemanden im Hause anzutreffen. Doch der Herr, der diesmal vor der Türe stand, sah eigentlich nicht gerade nach einem ambulanten Händler von Toilettenseife und Schnürsenkel aus. Vielmehr machte er den Eindruck eines Diplomaten oder Geschäftsträgers, also eines Reisenden in wichtiger Mission, wenn man so will. Er war dunkel gekleidet, trug gestreifte Stresemann-Hosen und einen samt-schwarzen Homburgerhut auf dem Kopfe. Seine durch und durch tadellose Erscheinung hatte etwas Vertrauenerweckendes. Dabei störte mich der hüfthohe Koffer, den er neben sich abgestellt hatte, nicht im geringsten. «Guten Tag», sagte er höflich, «ich komme vom ICS, Internäschionäl Zivilisejschen Sörvice, einer Organisation, die im Auftrage der Regierung handelt und in allen Haushaltungen einige grundlegende Neuerungen vornimmt.» Dazu zeigte er mir mit selbstsicherem Lächeln eine Legitimationskarte, die den Stempel der Regierungskanzlei trug.

«Bitte», sagte ich, «treten Sie ein. Wir stehen ganz zu Ihrer Verfügung.»

Er schob den Koffer in die Diele. Meine Frau, die kauend nahte, nahm ihm den Hut ab. Die Kinder spähten schüchtern hinter dem Türbalken hervor und hielten gespannt den Finger im marmeladeverschmierten Mund.

«Sehr freundlich», bedankte er sich für unser Entgegenkommen. «Ich versichere Ihnen, daß ich Ihre Zeit nicht lange in Anspruch nehmen werde.» Dabei sah er sich prüfend in der Wohnung um und maß die Wände mit sachkundigen Blicken.

«Es wird leider unumgänglich sein, daß wir die Wohnung etwas umkrepeln, um sie vorschriftsgemäß auf den neuesten Stand zu bringen», meinte der Fremde leichthin. «Beginnen wir am besten mit der doppelten Diebstahlsicherung.» Er

eilte zum Koffer und entnahm ihm eine Kette chromglänzender Kugeln, die durch Perlonschnüre miteinander verbunden waren.

«Sie sind etwas größer als ich», sagte er, indem er mir die seltsamen Dinger in die Hand drückte. «Versuchen Sie doch bitte, das Zeug zwischen Lampe und Haustüre an der Decke zu befestigen. Aber seien Sie vorsichtig, es handelt sich um hochexplosiven Sprengstoff, der über eine Photozelle gezündet werden kann, sobald ein Unbefugter die Tür zu öffnen versucht. Was haben Sie denn? Sie zittern ja. Aber lieber Freund, stellen Sie sich doch nicht so an. Es wird überhaupt nichts passieren, wenn Sie stets die Vorschrift beachten. Sämtliche Wohnungsbenutzer erhalten einen speziellen Kontaktschlüssel, der die Zündung blockiert. Um Irrtümern vorzubeugen, sind wir gehalten, über dem Türschild außen eigens eine Warntafel anzubringen. Es kann also gar nichts schiefgehen, wenn ich Ihnen sage. Die meiste Zeit über wird die Bombe als hübsches Mobile da oben hängen und Ihr Heim schmücken. Sollte sich indessen einmal ein Einbrecher vor Ihre Tür verirren, dann werden Sie diese Einrichtung um so mehr zu schätzen wissen. Verbunden durch ein sinnreiches System von Fußangeln unter jeder Türschwelle ist Ihre Wohnung so sicher wie ein Tresorraum der Nationalbank. Sie müssen sich lediglich merken, daß Sie die Schwellen nie direkt betreten dürfen.»

Während er mir dies erklärte, bückte sich unser Besucher, um mit einem Stemmeisen gegen die Schwellenbretter vorzugehen. Ich muß gestehen, daß es mir eine gewisse Genugtuung bereitete, ihn in diesem ungewohnten Aufzug bei der Arbeit zu sehen.

«So», sagte er schließlich und patschte sich den Staub von den Fingern. «Erledigt. Wenn Sie nun die Freundlichkeit hätten, mir das Badezimmer zu zeigen, da werde ich Ihnen eine Neuheit zeigen, daß Ihnen die Augen übergehen.»

Wir folgten seinem Wunsche, und er begann unverzüglich, mit seinen

kleinen, feinen, kaum für manuelle Arbeiten geeigneten Händen an der Brause herumzuschrauben.

«Schauen Sie her», sagte er nach einer kleinen Weile überflüssigerweise, denn wir hatten sein sonderbares Treiben nicht einen Moment lang aus den Augen gelassen. «Ist das nicht fabelhaft?» Er drehte den Hahnen auf, die Brause zischte, verspritzte jedoch keinen Tropfen Wasser.

«Wasser», erklärte uns der Herr vom ICS überlegen lächelnd, «ist nämlich viel zu kostspielig und zeitraubend zum Waschen. Für die zweckmäßigste, rationellste und gründlichste Reinigung, die man sich denken kann, sorgt dieses kleiderdurchdringende Sprühbad hier. Es erspart Ihnen mühsames Aus- und Anziehen sowie langweiliges Abtrocknen und hält Sie beständig körperfrisch. Einfach drunter, drüber und weg! Ich würde Ihnen allerdings raten, sich der Düse nie mit einer brennenden Zigarette zu nähern, falls Sie nicht wollen, daß dies die letzte wäre, die Sie rauchen. Aber dafür haben wir vorgesorgt. Sie müssen sich immer nur strikte an die Bedienungsanleitung halten.»

Danach wechselten wir in die Küche hinüber, gespannt darauf wartend, was unser begabter Besucher dort für Verbesserungen anzubringen gedenke. Diesmal brachte er aus seinem Koffer ein silbernes blinkendes Fallbeil zum Vorschein. Behutsam, fast zärtlich, ließ er die rasiermesserscharfe Schneide nochmals prüfend zwischen Daumen und Zeigefinger hingleiten, ehe er sie wortlos über dem Querbalken der Küchentür montierte.

«Insekten», sagte er, «sind in einer Küche ein besonders unappetitlicher Anblick. Wußten Sie, daß eine einzige Schmeißfliege unzählige Krankheiten übertragen kann? Sehen Sie, das zu vermeiden, dient diese Installation, die Ihnen garantiert jede Fliege von der Küche fernhält. Sobald sich auch nur die winzigste Mücke der Küchentür nähert, um von Ihren Töpfen zu naschen, saust das elektronisch gesteuerte Fallbeil nieder und macht

den Eindringling unschädlich. Ihre Bedenken in Ehren, werter Herr. Aber sie sind vollkommen unbegründet. Eine mißbräuchliche oder gar versehentliche Anwendung des sinnreichen, modernen Hilfsgerätes ist vom technischen Standpunkt aus gesehen absolut ausgeschlossen. Völlig harmlos, der Apparat. Auch für die Kinder, Ehrenwort. Das versteht sich doch von selbst. Natürlich dürfen Sie niemals vergessen, vor dem Betreten des Raumes die Sperrtaste zu drücken, welche den Mechanismus blockiert. Das ist schließlich Gewohnheitssache. Sie können es gar nicht übersehen. Auf der Tür bringen wir eigens ein Signal dafür an: Höchste Gefahr! Ja, sicher, eine gewisse Umstellung ist es schon. Doch man gewöhnt sich daran. Die paar Einschränkungen, die Sie deshalb in Kauf nehmen müssen, stehen in keinem Verhältnis zur enormen Zeitersparnis und Hygiene.»

Wir stimmten ihm zu und waren im übrigen des Lobes voll für den augenfälligen Fortschritt.

«Darf ich Ihnen», hörte ich mich sagen, «zum Abschluß noch etwas anbieten? Vielleicht einen Birnenschnaps?»

Ich eilte ins Zimmer, um die Flasche zu holen. Ein stechender Schmerz fuhr mir in die Beine; ich kam zu Fall und versuchte, auf dem Bauch rutschend über den Gang in die Küche hinüberzukriechen. Beim durchdringenden Schrei, den ich ausstieß, als mir das Fallbeil die Hände hinter den Gelenken abhieb, fiel die Bombe aus der Halterung an der Decke und zerriß Frau und Kinder vor meinen Augen.

In meiner Verzweiflung klammerte ich mich mit meinen Stümpfen um die Hosenbeine des Besuchers. Er zog sich pikiert zurück, sah mich tadelnd von oben herab an und sagte: «Ihnen ist nicht zu helfen. Wer nicht einmal die geringste Vorsicht walten läßt, handelt grob fahrlässig. Ein Mann, der wie Sie derart leichtsinnig mit dem Leben spielt, sich und andere in Gefahr bringt, gehört ins Gefängnis. Guten Tag.»

Das letzte, was ich sah, war, daß aus dem Badezimmer die Flammen schlugen.

